

## **Begrüßung**

HFBK-Seminar ›Aufruhr und Lärm III‹, 24.4.2015.

Ich begrüße Euch zur ersten Sitzung des Seminars ›Aufruhr und Lärm III‹. David ist gerade in Japan, deswegen bestreite ich diese erste Sitzung seit langem mal wieder alleine. Ab der nächsten Sitzung, die wegen des Tags der ›Arbeit‹ erst in zwei Wochen, also am 8. Mai stattfinden wird, ist er dann aber wieder mit von der Partie. Heute geht es darum, einen groben Überblick über die inhaltlichen Schwerpunkte zu geben, die wir in diesem Semester setzen wollen. Auch sollen ein paar organisatorische Fragen geklärt werden und dann vielleicht schon einmal in einen kleinen Textausschnitt, gewissermaßen als ›Ouvertüre‹ des Ganzen, reingelesen werden. Schließlich habe ich noch zwei sehr unterschiedliche Musikbeispiele mitgebracht, die wir abschließend miteinander vergleichen können, um wieder ein bisschen ins Thema ›rein‹ zu kommen.

**Einbindung.** Das Seminar ist, wie ihr ja vielleicht schon wisst, in aktuelle Veranstaltungen und Forschungsprojekte eingebunden, was ich persönlich sehr schön finde, weil dadurch Querverbindungen und andere Perspektiven möglich werden. Da ist zunächst einmal die Veranstaltungsreihe im GOLEM zu nennen, bei der wir seit Februar alle sechs Wochen die Gelegenheit erhalten, Inhalte aus dem Seminar in einer lockeren Atmosphäre zu diskutieren und vorzustellen. Der letzte Termin am 2.4. lief sehr gut, wir hatten einen sehr ausführlichen Vortrag von Hans-Joachim Lenger, eine spannende Diskussion und Musik von Lijel. Der nächste Termin im GOLEM ist der 14. Mai, die Zeit drängt also ein bisschen und ich werde gleich noch etwas dazu sagen, wie wir in Sachen Vorbereitung und Planung vorgehen werden.

Ein weiterer Bezugspunkt für uns in diesem Semester ist der schon jetzt mit Spannung erwartete Besuch des französischen Philosophen Jean-Luc Nancy am 18.5.

hier an der HFBK, wo er einen Vortrag in der Aula mit dem vielsagenden Titel ›Sexistenz‹ halten wird. Das ist für die HFBK natürlich eine große Ehre, einen so prominenten Gast zu haben. Und da sich Nancys philosophisches Werk unter anderem mit den menschlichen ›Sinnen‹ und den Paradoxien ihres Zusammenwirkens auseinandersetzt, wollen wir versuchen, die Frage von Aufruhr und Lärm mit Gedanken von Nancy zu verbinden. Genau genommen mit einem Essay, der den Titel *Zum Gehör* trägt und der sich als theoretische Folie für das Thema Aufruhr und Lärm geradezu anbietet. Diesen Text werden wir – in gewisser Weise als Vorbereitung und ›Einstimmung‹ auf seinen Vortrag – in den ersten Sitzungen des Seminars als Textgrundlage verwenden.

Und last but not least gibt es noch einen dritten Orientierungspunkt, mit dem wir unsere Frage verbinden wollen. Denn seit drei Monaten hat hier das Graduiertenkolleg ›Ästhetiken des Virtuellen‹ seine Arbeit aufgenommen, in dem es um die Erforschung von künstlerisch-wissenschaftlichen Praktiken und ihrem Bezug zum Virtuellen geht. Auch diesen Begriff wollen wir versuchen an der einen oder anderen Stelle mit in die Fragestellung des Seminars mit einzubeziehen.

**Fragestellung.** Zu dieser Fragestellung kann ich ja mal ein paar Sätze sagen. Wir waren in den letzten beiden Semester bei unserem Fragen danach, was Aufruhr und Lärm ist (bzw. in ästhetischer Hinsicht sein könnte) zunehmend auf zeichentheoretische Probleme gestossen: Auf die Frage, in welcher Beziehung Aufruhr und Lärm zu herrschenden akustischen Zeichenordnungen stehen und inwiefern sie mit diesen in Konflikt geraten. Ich erinnere mich zum Beispiel an Jean Baudrillards Text *Requiem für die Medien*, die spannenden Diskussionen zu Deleuzes und Guattaris Überlegungen zur Dekodierungsmacht des Kapitals im *Anti-Ödipus* oder Davids Versuch, musikalische Phänomene mit den drei Registern bei Jaques Lacan, dem Realen, dem Imaginären und dem Symbolischen zu verbinden. Die zeichentheoretische Dimension unseres Themas wollen wir in diesem Semester noch einmal vertiefend diskutieren. Und zwar in dem wir das Thema ›Lärm‹ mit den Themenkomplexen ›Gehör‹ und ›Stimme‹ in Beziehung setzen.

Wir beziehen uns in diesem Vorhaben unter anderem auf ein ›Theorem‹ Jacques Derridas, das dieser als ›Phonozentrismus‹ bezeichnet und das sich unserer Mei-

nung nach auch auf die Musik beziehen lässt. Derrida geht nämlich davon aus das menschliche Zeichenregime immer dort entstehen bzw. entstanden sind, wo sich ein sprechendes Subjekt ›selbst‹ vernimmt, wo also das ineinander verwickelte Zusammenspiel von Stimme und Gehör ›denkend‹ organisiert und geregelt wird. ›Geregelt‹ ist hier in einem doppelten Wortsinn zu verstehen: als machtförmige Steuerung des Denkens durch das Aufstellen von bestimmten ›Verkehrsregeln‹.

Vor diesem Hintergrund ließe sich vielleicht auch der Lärm im aller weitesten Sinne als der Einbruch des ›Anderen‹ in die geregelte Ordnung eines sich innerlich selbst vernehmenden und verstehenden Subjekts begreifen. Allerdings nicht als eines von einem ›transzendenten Außen‹ hereinbrechenden Anderen, sondern vielmehr aus ein aus den Medien Gehör und Stimme selbst auftauchenden lärmenden ›Un-Sinn‹, der sich deren immanente Kräfte zu Nutze macht. Als akustische Verwüstung eines strukturierten Regelkreislaufes von Sinn und Bedeutung gewissermaßen. Wie auch immer. Wir wollen das Thema Aufruhr und Lärm auf jeden Fall von den Seiten des Gehörs und der Stimme einkreisen und haben uns dementsprechend drei Texte als theoretische Grundlage ausgesucht, die das Gehör, den Lärm und die Stimme thematisieren und von denen ausgehend wir unsere Frage diskutieren und nach konkretisierenden Beispielen suchen wollen.

**3 Texte.** Der erste ist der schon erwähnte Essay von Jean-Luc Nancy *Zum Gehör*, im französischen Original bereits 2002 unter dem Titel *A l'écoute* also eigentlich, ›An das Hören‹, erschienen ist. In diesem Text, der wie fast immer bei Nancy von einer Vielzahl aufgeworfener Fragen perforiert ist, erkundet Nancy, ich zitiere mal den Umschlagdeckel, »das Verhältnis von Klang, menschlichem Körper und dessen Gespanntheit auf [...] den Sinn [...] aus [...]. In Zeiten der rasanten Ausdifferenzierung der Musik und der klanglichen Künste und Techniken blieb die Philosophie bislang weitgehend durch visuelle Kategorien geprägt. Nancys Überlegungen zu Rhythmus und Timbre, Klang und Schall, Resonanz und Geräusch, Stimme und Instrument, Schrei, Ruf und Gesang entfaltet einen bislang noch kaum ermessenen Denkraum, in den eine zukünftige Philosophie einzutreten hätte.« Das klingt doch sehr vielversprechend, wir erhoffen uns von dem Text auch, ein paar

›Stichworte‹ zu erhalten, die uns helfen, die Frage nach Lärm und Aufruhr zu präzisieren.

Der zweite Text auf den wir uns beziehen wollen ist ein knapp einstündiger Vortrag mit dem Titel *Animalischer Lärm*, den Hans-Joachim Lenger vor drei Wochen im GOLEM gehalten hat. Er geht zum Teil von Gedanken Nancys *Zum Gehör* aus, bzw. auf diese ein und wendet sich dann unter anderem der menschlichen Stimme zu. Zentral ist hier das Verhältnis von *Phoné* und *Logos* und die Frage, wie menschliche Laute verfasst sein müssen, um Zugang zu politischen Ordnungen und Zeichenordnungen zu erhalten. Also genau das Thema, was auch uns interessiert. Da der Vortrag inhaltlich sehr komplex ist, ist es gut, dass wir hier die Gelegenheit haben, den Vortrag noch einmal ›live‹ zu hören, vielleicht nachdem wir das ganze in einer Sitzung vorbereitet haben und ihn dann ausführlich zu diskutieren.

Der dritte Text, auf den wir uns stützen wollen macht nun die menschliche Stimme zu seinem inhaltlichen Schwerpunkt. Es ist ein hervorragendes Buch des slowenischen Philosophen Mladen Dolar mit dem Titel *His Master's Voice* – Eine Theorie der Stimme. Das Buch eröffnet unter anderem einen Einstieg in die strukturalistische Psychoanalyse Jacques Lacans, ich denke wir werden da viel finden, was uns weiter bringt.

Gibt es Fragen? Dann komme ich jetzt zu einem vorläufigen Seminarplan, wie Ihr seht, haben wir versucht das Thema Lärm durch das Gehör und die Stimme ›einzukreisen‹

=> **Seminarplan**

=> **Nancy-Lektüre**

=> **Beispiele vergleichen**